

Netzhautstelle anomaler Weise zukommende Sehrichtung schwankt innerhalb weiter Grenzen. Das Sehen der Schielenden lehrt, daß eine angeborene Identität der Netzhäute nicht besteht, da intra vitam andersartige Beziehungen zwischen beiden Augen entstehen können. Andererseits ist aber auch die streng empiristische Anschauung unhaltbar, da trotz frühzeitiger Entwicklung des Schielens doch die normale Correspondenz der Netzhäute bestehen bleiben und nach Beseitigung des Schielens in kürzester Frist bei sonst günstigen Bedingungen zu normalem Binocularsehen führen kann.

GROENOUW (Breslau).

F. SCHENK u. W. JUST. **Ueber intermittirende Netzhautreizung.** Neunte Mittheilung. **Ueber eine bisher nicht beachtete methodische Schwierigkeit und ihre theoretische Bedeutung.** *Arch. f. d. ges. Physiologie* 82, 192—198. 1900.

Verff. haben gefunden, daß für die Untersuchung der intermittirenden Netzhautreizung mit Hülfe der aus schwarzen und weißen Sektoren bestehenden Kreiselscheiben Ungleichmäßigkeiten der letzteren, die bei directer Beobachtung der unbewegten Scheibe sich der Wahrnehmung entziehen, in hohem Grade in Betracht kommen. Der Einfluß des Sektorenwechsels auf die zur Verschmelzung nöthige Umdrehungszahl kann hierdurch derartig modificirt werden, daß man die Scheibe schneller drehen muß als der Zahl der Sektoren entspricht. Verff. halten es für möglich, daß diese methodische Schwierigkeit zu dem Zustandekommen derjenigen Erscheinungen beiträgt, die bisher von manchen Autoren auf die Verschiedenheiten der Conturenbewegungen bezogen worden sind.

ABELSDORFF (Berlin).

TH. AXENFELD. **Ein Beitrag zur Lehre vom Verlernen des Sehens.** *Klinische Monatsbl. f. Augenheilk.* 38 (Beilageheft), 29—47. 1900.

Die von A. veröffentlichte Beobachtungsreihe an einem 7jährigen erblindeten Mädchen, das bis zum 6. Lebensjahre gut gesehen und schon die Schule besucht hatte, ist von hohem theoretischen Interesse: durch Entfernung des grauen Staars auf einem Auge gelang es, ein brauchbares Sehvermögen herzustellen, und doch hatte die Patientin während des einen Jahres, wo nur durch optische Hindernisse das Sehvermögen aufgehoben war, das Sehen so gänzlich verlernt, daß sie nach der Operation einer operirten Blindgeborenen nahezu vollständig glich. Die Orientierungsstörung war anfänglich eine so hochgradige, daß Pat. sich im hellen Zimmer nur durch Tasten zurecht fand. Mit einer Theilnahmlosigkeit gegenüber allen Seheindrücken war das Fehlen aller Erinnerungsbilder gepaart, so wurde der eigene Vater erst an der Stimme erkannt, und eine der Pat. gehörige zahme Katze wurde als Schaf und erst nach Befühlen richtig als solche bezeichnet. Allmählich und sprunghaft stellte sich wieder eine Rückbildung des Sehens ein.

Eine Analogie für dieses „Verlernen des Sehens“ bieten diejenigen Fälle, bei welchen wegen starker Reizung des Auges und Lichtscheu von kleinen Kindern die Lider monatelang krampfhaft geschlossen werden, die den Ophthalmologen bekannte Amaurose nach Blepharospasmus; der Zustand bietet nur graduell von dem geschilderten verschiedene Symptome.